

# ZW!SCHEN ZWEI WELTEN

MENSCHEN  
MIT UND OHNE  
BEHINDERUNGEN  
ERZÄHLEN

**Zwischen zwei Welten  
Menschen mit und  
ohne Behinderungen  
erzählen.**

**Begleitband zur  
Ausstellung**

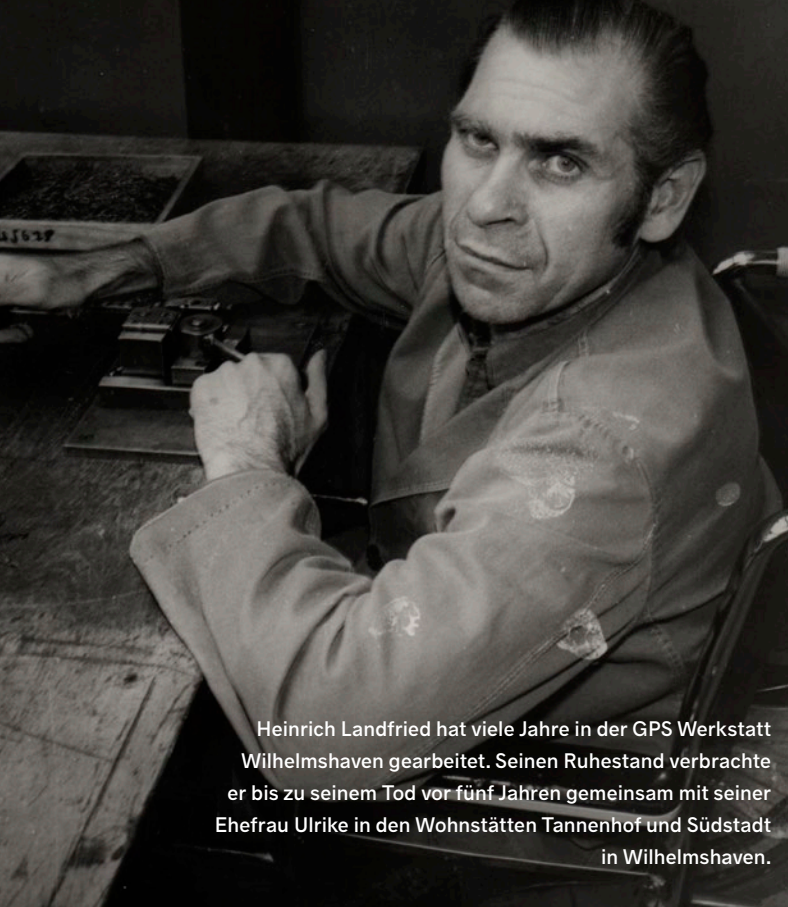
**Eine  
barrierearme  
Wanderausstellung**

zum 50. Jubiläum der GPS

**2018**

**April  
Jever  
Mai  
Varel  
Juni/Juli  
Wilhelmshaven  
August/September  
Westerstede**





Heinrich Landfried hat viele Jahre in der GPS Werkstatt Wilhelmshaven gearbeitet. Seinen Ruhestand verbrachte er bis zu seinem Tod vor fünf Jahren gemeinsam mit seiner Ehefrau Ulrike in den Wohnstätten Tannenhof und Südstadt in Wilhelmshaven.

Dieses Buch begleitet die Wanderausstellung „Zwischen zwei Welten – Menschen mit und ohne Behinderungen erzählen“. Auftakt der Ausstellung war der 13. April 2018 in Jever, von wo aus sie nach Varel, Wilhelmshaven und Westerstede wanderte.

Das Projekt entstand in Zusammenarbeit des Instituts für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH Wilhelmshaven, dem Deutschen Marinemuseum in Wilhelmshaven und dem Schlossmuseum Jever.

#### Impressum

Katalog zur Ausstellung  
„Zwischen zwei Welten – Menschen mit und ohne Behinderungen erzählen“

Herausgeber\*innen: Rahel Achterberg, Nina Ahokas, Eileen Carstens, Maja Dreyer, Christina Freund, Laura Kuhn, Katharina Nowak, Angie\* Oettingshausen, Felix Otte, Marion Seiler und die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH Wilhelmshaven.

Studien zur Materiellen Kultur. Band 28. Herausgegeben von Prof. Dr. Karen Ellwanger für das Institut für Materielle Kultur.

© 2018 Verlag: Institut für Materielle Kultur,  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,  
26111 Oldenburg, [www.studien-zur-materiellen-kultur.de](http://www.studien-zur-materiellen-kultur.de).  
ISBN 978-3-943652-27-7

Redaktionelle Arbeit und Fotos der Exponate: Maja Dreyer, Christina Freund, Katharina Nowak, Marion Seiler.

Das Büro für Leichte Sprache Wilhelmshaven hat die Texte übersetzt. Menschen mit Lernschwierigkeiten haben die Texte geprüft.

Illustrationen: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Layout und Gestaltung: Martin Adelstein – [designpraxis.de](http://designpraxis.de) · Wilhelmshaven

## Zwischen zwei Welten

**Menschen mit und  
ohne Behinderungen  
erzählen.**

**Begleitband zur Ausstellung**

**Eine  
barrierearme  
Wanderausstellung**

zum 50. Jubiläum der GPS



# Inhalt

## Grußworte

Rainer Flinks · Jürgen Hoffmann Seite 6  
Stefan Huck · Antje Sanders Seite 10

**Vorwort** Seite 14

Maja Dreyer, Christina Freund,  
Katharina Nowak und Marion Seiler

**Rückblick** Seite 18

Maja Dreyer, Christina Freund,  
Katharina Nowak und Marion Seiler

**Mein Leben in der GPS** Seite 20

Angelina Millinghausen

**Ein Ausflug mit dem BBB**

Anna-Lena Lumann

**So kam ich in die Küche**

Dominik Dreckmann

**Das macht mich stolz**

Dennis Kaufmann

**Barrierearme Ausstellung: Neue Wege fahren** Seite 22

Angie' Oettinghausen

**Urinstinkt oder Urin stinkt? Wenn Sprache Fallen stellt** Seite 24

Marion Seiler

**Wir müssen reden... - Unterstützte Kommunikation** Seite 30

Maja Dreyer

**„Bist du behindert, du Spast?“** Seite 34

Katharina Nowak

**Mit Herzblut gegen Diskriminierung** Seite 38

Nina Ahokas

**Zeugnis einer menschenverachtenden Ideologie** Seite 44

Rahel Achterberg

**Verbotene Liebe** Seite 48

Eileen Carstens

**On Air: Die Welt der MMB's** Seite 52

Laura Kuhn

**Mobilität: mehr als nur Bewegung** Seite 56

Felix Otte

**Zukunftsmusik: Eine inklusive Arbeitswelt** Seite 60

Christina Freund

## Immer noch zwei Welten?

### Grußwort

„Für die ganze Bundesrepublik ist die neue Gesellschaft (=die GPS) in Wilhelmshaven einmalig, weil hier im ehemaligen Werftkrankenhaus zusammen mit der neuen beschützenden Werkstatt am Banter Weg so viele Einrichtungen vorhanden sind wie in keiner anderen Stadt.“

Das schrieb die Wilhelmshavener Zeitung am 9. Mai 1968, am Tag nach der Gründung der GPS. Mit den vielen Einrichtungen waren gemeint: Eine Tagesstätte für 30 behinderte Kinder, ein Wohnheim für 30 Erwachsene, eine Beschützende Werkstatt mit 65 Plätzen in Wilhelmshaven und eine weitere Werkstatt mit 50 Plätzen in Jeringhave.

Im Vergleich zu heute ist dieses Angebot recht übersichtlich. Nicht nur Schulen, Wohneinrichtungen und Werkstätten findet man heute in fast jeder Stadt und fast jedem Landkreis in Deutschland. Im Laufe der Jahrzehnte sind viele andere Angebote zur Unterstützung und Förderung von Menschen mit Behinderungen hinzugekommen.

Was war das Neue vor 50 Jahren? Menschen mit Behinderungen wurden endlich als eigenständige Menschen mit ihren Bedürfnissen ernst genommen. Vorher waren ihre Lebenswege weitgehend von anderen bestimmt. Entweder sie blieben ein Leben lang mehr oder weniger unmündig in ihren Familien. Oder sie wurden in einer der großen Anstalten, oft weit weg von ihren Heimatorten, „untergebracht“.

**Rainer Flinks**

Vorsitzender der  
Gesellschafterversammlung

Jetzt durften die Kinder vor Ort etwas lernen. Erstmals in der Geschichte wurde anerkannt, dass sie „bildbar“ sind. Die Erwachsenen durften einer Arbeit nachgehen. In den „Beschützenden Werkstätten“ konnten sie ihre Talente entwickeln und mit „echter“ Arbeit einen Beitrag zur Welt der Wirtschaft leisten. Und in den kleinen Wohnstätten und Wohngruppen konnten sie sich erleben als Menschen, die ein hohes Maß an Selbstständigkeit bei der Gestaltung des Alltags und der Freizeit erreichen.

Die Ausstellung „Zwischen zwei Welten“ beleuchtet diese Entwicklung aus der Sicht der Menschen mit Behinderungen. Sie zeigen und erzählen, wie sie heute ihr Leben gestalten. Sie sagen, wie sie leben möchten. Und sie sagen, was sie dabei behindert.

„Normalisierung“ sagte man vor 50 Jahren. „Inklusion“ ist das Leitwort in unserer Zeit. Es geht darum, dass aus getrennten Welten eine gemeinsame Welt wird. Wir freuen uns, wenn wir mit unserer Arbeit dazu beitragen.

**Jürgen Hoffmann**

Geschäftsführer  
der GPS



## Gibt es immer noch 2 Welten ?

Mit 2 Welten meinen wir:

Die Welt von Menschen **ohne** Behinderung.

Und

die Welt von Menschen **mit** Behinderung.

So war es früher:

Menschen **mit** Behinderung hatten:

- **keine** Kindergärten.
- **keine** Schulen.
- **keine** Werkstätten
- **keine** Wohnstätten.

Menschen **mit** Behinderung

Haben in ihren **Familien** gelebt.

Oder

sie haben in großen **Häusern** gelebt.

Die Häuser hießen: **Anstalten**.

Menschen **ohne** Behinderung haben geglaubt:

- Menschen **mit** Behinderung können **nichts lernen**.
- Menschen **mit** Behinderung können **nicht arbeiten**.
- Menschen **mit** Behinderung haben **keine Wünsche**.

Heute ist das anders.

Menschen **mit** Behinderung dürfen entscheiden.

Sie können sich aussuchen,

was sie möchten.

Zum Beispiel:

- Wie möchte ich **wohnen**
- wo möchte ich **arbeiten**
- was möchte ich **lernen**
- was möchte ich in meiner **Frei-Zeit** machen.

Und sie bekommen **Unterstützung**.

Das zeigt die Aus-Stellung von der GPS:

- Wie es **früher** war
- wie es **heute** ist
- was **anders** werden muss.
- Was sich Menschen **mit** Behinderung **wünschen**.

Die Aus-Stellung soll helfen:

Aus **2** Welten

**1** Welt zu machen.

**Alle** Menschen sollen in **1** Welt leben.

Alle Menschen sollen **mit einander** leben.

Menschen **mit** Behinderung gehören dazu !

Das schwere Wort ist:

**Inklusion**.





## Grußwort

**Prof. Dr. Antje Sander**  
**Dr. Stephan Huck**

Im Herbst 2016 kam die Geschäftsleitung der GPS Wilhelmshaven auf das Deutsche Marinemuseum und das Schlossmuseum Jever mit der Bitte um Unterstützung bei einer Ausstellungsentwicklung zu. Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der GPS Wilhelmshaven sollte die Entwicklung der Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen in der Region Wilhelmshaven dargestellt werden.

Da die Themen ‚Barrierefreiheit‘ und ‚Inklusion‘ heute auf der Tagesordnung aller Museen stehen, lag es für uns als Lehrbeauftragte im Studiengang Museum und Ausstellung nahe, die Studierenden dieses Studienganges in das Projekt mit einzubeziehen.

In einem ersten Schritt loteten wir im Zuge sogenannter Praxistage Zugänge zum Thema aus. Es war der Wunsch der Studierenden, es nicht dabei zu belassen, sondern auch die zu den Pflichtleistungen des Studienganges gehörende Ausstellung diesem Thema zu widmen.

Und so haben die Studierenden gemeinsam mit den Mitarbeiter\*innen und Klient\*innen der GPS am Ende die eigentliche Arbeit gemacht: das Thema strukturiert, Objekte, Fotos und Geschichten gesammelt, Texte geschrieben und Interviews geführt.

Wir finden, sie haben ihre Arbeit engagiert und gut gemacht. Und hoffen, dass sie dabei so viel gelernt haben wie wir.

Der GPS und ihren Klient\*innen wünschen wir für ihre wichtige Arbeit alles Gute und eine Zukunft, in der Barrieren und Unterschiede keine Rolle mehr spielen.

**Prof. Dr. Antje Sander**

**Dr. Stephan Huck**



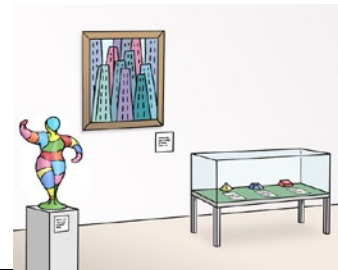
**Hier erzählen:**

- Frau Professorin Doktor **Sander**
- Herr Doktor **Huck**

**Frau Sander** ist Chefin  
vom Schloss-Museum in Jever.  
Chefin spricht man: Schäff-fin

**Herr Huck** ist Chef  
vom Deutschen Marine-Museum in Wilhelmshaven.  
Chef spricht man: Schäff

Die GPS will ihren 50. Geburts-Tag feiern.  
Die GPS will eine **Aus-Stellung** machen.  
Die GPS hat **uns** gefragt:  
Wollt ihr mit machen?

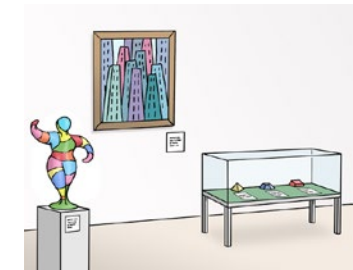


Wir denken:  
Ein Museum soll für **alle** Menschen sein.  
Auch für Menschen **mit** Behinderung.

Darum haben **wir** mit gemacht  
bei der **Aus-Stellung**.

Wir unterrichten an der **Universität Oldenburg**.  
An der Universität studieren junge Menschen.  
Wir haben die jungen Menschen gefragt:  
Wollt ihr auch mit machen?

Die jungen Menschen  
von der Universität lernen:  
Wie macht man eine **Aus-Stellung**.  
Mit der Aus-Stellung von der GPS  
haben sie **geübt**.  
**Sie** haben viel gelernt.



Und **wir** haben **auch** viel gelernt.  
**Wir** sind:  
Frau Sander  
und Herr Huck.

Wir wünschen der **GPS** alles Gute.  
Und wir wünschen **allen** Menschen für die Zukunft:  
**Alle** Menschen sind gleich.  
**Keiner** wird behindert.





## Vorwort

Am Anfang stand eine Idee – und ein Jubiläum. Der 50. Geburtstag der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH, kurz GPS, sollte gebührend gefeiert werden. Um die Geschichte des Unternehmens angemessen zu würdigen, wünschten sich die Initiator\*innen der GPS eine Ausstellung.

Für dieses ehrgeizige Unterfangen suchten sie professionelle Unterstützung in der Region und fanden sie in Dr. Stephan Huck, dem Leiter des Deutschen Marinemuseums in Wilhelmshaven und Prof. Dr. Antje Sander, der Leiterin des Schlossmuseums Jever.

Diese beiden wiederum luden 10 Student\*innen des Masterstudiengangs Museum und Ausstellung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ein, um im Rahmen ihres Studiums ein Konzept für eine solche Ausstellung zu erarbeiten.

Das sind wir: 10 Student\*innen und Nachwuchs-Ausstellungsmacher\*innen. Zuvor hatten nur wenige von uns Kontakt zu Menschen mit Behinderungen

oder Bezug zur GPS. Während der intensiven Konzeptionsphase besuchten wir verschiedene Einrichtungen und lernten Klient\*innen und Mitarbeiter\*innen kennen. Die Erfahrungen, die wir dort sammeln durften, machten das Projekt zu einer Herzensangelegenheit.

Mit viel Engagement haben Dr. Christian Andrae, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der GPS, Dr. Stephan Huck und Prof. Dr. Antje Sander gemeinsam mit uns dieses Projekt realisiert.

An dieser Stelle möchten wir uns auch bei den Leihgeber\*innen, den Gesprächspartner\*innen für die Interviews, den Mitarbeiter\*innen der Werkstätten für die Produktion des Ausstellungsmobiliars und dem Büro für Leichte

Sprache für die Übersetzung und Prüfung aller Texte bedanken.

Zwischen zwei Welten soll Aufmerksamkeit erzeugen und aufklären. Zu oft werden Menschen mit Behinderungen nur als eine Randgruppe wahrgenommen. Das muss sich ändern. In der Wanderausstellung erhalten Menschen mit Beeinträchtigungen das Wort. Es ist eine Ausstellung mit ihnen, nicht nur über sie.

Ziel ist es, Berührungsängste abzubauen, unterschiedliche Sichtweisen aufzuzeigen und eine selbstbestimmte Repräsentation zu ermöglichen. Wir wünschen uns, dass die Ausstellung zur offenen Begegnungsstätte von Menschen mit und ohne Behinderungen wird.

Damit möglichst viele Menschen die Ausstellung erleben können, waren wir bemüht, sie so barrierearm wie möglich zu gestalten. Das gilt auch für diesen Katalog. Aus diesem Grund sind viele Texte in Leichte Sprache übersetzt. Dies hilft Menschen, denen es schwer fällt zu lesen oder schwierige Wörter zu verstehen. Wir legen Wert auf nicht-diskriminierende Sprache und schließen mit der \*-Schreibweise alle Geschlechter gleichberechtigt ein.

Auf den folgenden Seiten rücken wir ausgewählte Aspekte der Ausstellungsthematik in den Fokus. Aus verschiedenen Perspektiven werden Einblicke gegeben, Herausforderungen und Tabus sichtbar gemacht.

Maja Dreyer, Christina Freund,  
Katharina Nowak und  
Marion Seiler





## Vor-Wort

Die GPS hat 50. Geburts-Tag.  
Das wollen wir feiern!



Wir machen eine **Aus-Stellung**.

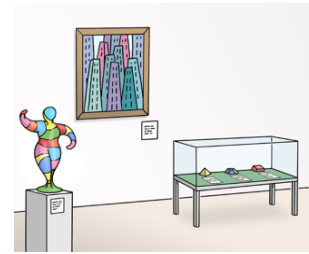
Da kann man sehen,  
was die GPS alles macht.

Bei der Aus-Stellung hilft Stephan Huck.

Er ist der Chef im Marine-Museum in Wilhelmshaven.

Und Antje Sander.

Sie leitet das Schloss-Museum in Jever.



**Wir** helfen auch.

Wir sind 10 Menschen aus Oldenburg.

Wir studieren.

Wir haben den Plan gemacht.

Für die **Aus-Stellung**.

Früher wussten wir wenig über

Menschen mit Behinderungen.

Jetzt waren wir bei der GPS.

Zu Besuch.

Da arbeiten und wohnen Menschen mit Behinderung.

Wir haben die Menschen kennen gelernt.

Die Aus-Stellung wurde für uns noch wichtiger.

**Christian Andrae** hat uns sehr geholfen.

Er arbeitet bei der GPS.

Auch **Antje Sander** war wichtig.

Und **Stephan Huck**.

Mit diesen Menschen haben wir den Plan gemacht.

Die **Aus-Stellung** ist jetzt fertig.

Sie heißt **Zwischen zwei Welten**.

Man kann sie anschauen.

An verschiedenen Orten.

Viele Menschen sollen die Aus-Stellung sehen.

Dann lernen die Menschen mehr über Menschen mit Behinderungen.

Weil:

**Viele** Menschen wissen **wenig**

über Menschen mit Behinderung.

Menschen mit Behinderungen haben was zu sagen.

Menschen mit und ohne Behinderungen können kommen.

Sie können zusammen reden.

Sie können sich kennen-lernen.

Alle Menschen können kommen.

Zum Beispiel:

- Menschen mit Behinderung.

- Menschen ohne Behinderung.

- Menschen mit Roll-Stuhl.

- Menschen ohne Roll-Stuhl.

Dieses Buch ist in **Leichter Sprache**.

Dann können mehr Menschen verstehen.

Das ist uns sehr wichtig!

Viel Spaß!

# Rückblick!

Vor der Gründung der GPS gibt es erste Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen in der Region.

## 1965

Die erste ‚Beschützende Werkstatt‘ nimmt den Betrieb in Wilhelmshaven auf.

## 1966

Die erste Tagesstätte für behinderte Kinder entsteht.

## 1968

Gerhard Haack gründet die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH in Wilhelmshaven.

Im gleichen Jahr entsteht auch das erste Wohnheim der GPS in Wilhelmshaven.

## 1973

Die erste betreute Wohngruppe wird in Wilhelmshaven eingerichtet.

## 1974

Das Schwerbehindertengesetz und die Werkstattkonzeption treten in Deutschland in Kraft.

Von nun an erhalten Menschen mit schweren Beeinträchtigungen unabhängig von der Ursache ihrer Einschränkungen und ihrer Nationalität ein Recht auf soziale Sicherung und Arbeit.

## 1979

„Das Normalisierungsprinzip – eine Einführung von Walter Thimm“ erscheint. Darin formuliert der Erziehungswissenschaftler und Soziologe seine Kernbotschaft: Menschen mit Behinderungen sollen mit uneingeschränkten Rechten auf ein normales Leben Anerkennung in der Gesellschaft finden.

## 1990

In diesem Jahr beginnt die Wohnbetreuung für psychisch erkrankte Menschen, zuerst in Jever und später auch in Wilhelmshaven, Varel und im Ammerland.

## 1991

Die erste Werkstatt für psychisch erkrankte Menschen entsteht in Jever. Sie wird später zur ARTEC Roffhausen.

## 1991

Die Heilpädagogischen Kindergärten entstehen.

## 1993

Die Heilpädagogischen Zentren beginnen mit spezifischen Therapien für Menschen mit Autismus zu arbeiten.

## 1994

Die erste Wohngruppe für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen entsteht in Wilhelmshaven.

Der Artikel 3.3 des Grundgesetzes wird um folgenden Zusatz erweitert:

„Menschen dürfen nicht aufgrund einer Behinderung benachteiligt werden.“



Fotografie von Arbeiter\*innen um 1975, aus dem Archiv der GPS

## 1996

Die ambulante Wohnbetreuung für Menschen mit geistiger Behinderung ermöglicht es ihnen, in der gewohnten Umgebung zu leben.

## 1999

Die erste Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen entsteht in Wilhelmshaven.

## 2001

Das 9. Sozialgesetzbuch mit 68 Artikeln zur Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen wird vom Deutschen Bundestag und Bundesrat beschlossen.

## 2004

Die Gründung des Integrationsunternehmens WilSer als Tochtergesellschaft der GPS eröffnet schwerbehinderten Menschen bei entsprechender Eignung eine dauerhafte Beschäftigungsperspektive.

## 2007

Die erste Tagesstätte für ältere Menschen wird in Wilhelmshaven eröffnet.

## 2008

Die UN-Behindertenrechtskonvention wird unterzeichnet. In dem völkerrechtlichen Vertrag verpflichten sich 157 Staaten und die EU Menschen mit Beeinträchtigungen als gleichberechtigte Menschen anzuerkennen.

## 2013

Die Initiative „Vielfalt leben“ startet. Dadurch wechseln immer mehr Menschen aus den Werkstätten auf Außenarbeitsplätze in Betrieben der Region.

## 2016

Das MOIN, ein Modellprojekt zur Inklusion von behinderten Menschen, die Arbeit suchen, wird in Wilhelmshaven eröffnet.

Das Büro für Leichte Sprache öffnet seine Türen in Wilhelmshaven.

## 2017

Das Bundesteilhabegesetz tritt in Kraft. Es soll die Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen stärken.

## 2018

Die GPS feiert ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Ausstellung „Zwischen zwei Welten. Menschen mit und ohne Behinderungen erzählen“ wandert durch den Nordwesten Deutschlands.

# Erfahrungen

Beiträge von Beschäftigten  
der GPS Wilhelmshaven

## Mein Leben mit der GPS

Die Hauswirtschaft macht Spaß. In der Großküche ist es manchmal auch gut. Ab und zu spielen wir Spiele. Die Pausen sind auch cool.

Zwei Mal im Monat, donnerstags, sind wir bei Gunnar tanzen. Beim Yoga war ich auch dabei. In der Wäscherei war ich auch. In der Weihnachtszeit habe ich in der Schongruppe und im BBB Flöte vorgespielt.

**Angelina Millinghausen**

## Ein Ausflug mit dem BBB

Spiekeroog war toll. Die Teilnehmerinnen waren ein tolles Team. Fast wie Freunde. Mathe und Deutsch waren ok. Ich durfte auch Fehler machen. Die Schule war gut.

Wir konnten viel diskutieren. Ich habe vielen geholfen. Das finde ich wichtig.

**Anna-Lena Lumann**

## So kam ich in die Küche

Ich finde es gut, dass ich Erfahrungen in der BBB-Küche sammeln darf. Ich finde es gut, dass ich meine Ausbildung machen darf als Hauswirtschaftsgehilfe. Darin bin ich auch schon geprüft worden. Jetzt arbeite ich in den Großküchen 9 und 10. Zwei Mal in der Woche habe ich Unterricht bei Kerstin in der Küche.

Einmal in der Woche habe ich fünf Stunden BBS-Unterricht, um mich theoretisch fit zu halten.

**Dominik Dreckmann**

## Das macht mich stolz

Viele Jahre ging es mir sehr schlecht. Meine Seele war krank.

Dann kam ich in die Artec-Werkstatt Roffhausen der GPS. Nach einer Weile ging es mir besser und ich hatte einen großen Wunsch: eine Ausbildung im Büro. Es war schwer, das hinzukriegen.

Aber zusammen mit meiner Arbeitsbegleiterin habe ich es geschafft! Und jetzt mache ich in diesem Jahr meine Prüfung vor der IHK zum Fachpraktiker für Bürokommunikation!

**Dennis Kauffmann**



# Barrierearme Ausstellung:

Neue Wege fahren.



Fremdsprachen, bauliche Hindernisse, finanzielle Hürden - Barrieren sind in allen Lebensbereichen zu finden.

In den meisten Ausstellungen gibt es ausgrenzende Barrieren für Menschen mit Behinderungen.

Das können Treppenstufen, schwierige Sprache, ungünstige Lichtverhältnisse, schlecht lesbare Texte oder zu wenig Platz für Rollstühle sein.

Die Ausstellung **Zwischen zwei Welten** ist für und mit beeinträchtigten Menschen konzipiert.

Durch barrierearme Ausstellungsgestaltung soll möglichst vielen Besucher\*innen ein Zugang eröffnet werden. Dieser Grundsatz findet sich beispielsweise in den Ausstellungsmöbeln und -texten wieder.

Angie\* Oettingshausen



Taster LITTLE Step by Step,  
2018

Leihgabe des Fachdienstes Unterstützte Kommunikation der GPS. Ähnliche Taster sind an den Ausstellungsmöbeln angebracht. Sie sagen auf Knopfdruck das Thema der jeweiligen Station an, dadurch erleichtern sie die Orientierung in der Ausstellung.

## Die Aus-Stellung

Die Aus-Stellung heißt:

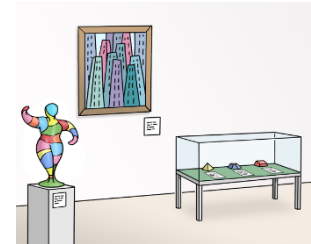
**Zwischen zwei Welten**.

Damit meinen wir:

Die Welt von Menschen **mit** Behinderung.

Und die Welt von Menschen **ohne** Behinderung.

Wir wollen die Welten **zusammen** bringen.



Die Aus-Stellung der GPS ist barriere-arm.

Das spricht man: bar-jä-re.

Das heißt:

**Auch** Menschen mit Behinderung können in die Aus-Stellung kommen.

Zum Beispiel:

- Menschen im Roll-Stuhl
- Menschen, die Leichte Sprache besser verstehen

Texte sind in **Leichter Sprache**.

Dann können alle Menschen die Texte verstehen.

Auch Menschen mit Lese-Schwierigkeiten.

Das ist das Zeichen für Leichte Sprache:





## Urinstinkt oder Urin stinkt?

Wenn Sprache Fallen stellt

Es gibt unterschiedlichste Gründe dafür, Texte nicht zu verstehen: geistige Beeinträchtigungen, Lernschwächen, Demenz oder fehlende Sprachkenntnisse.

Übersetzungsbüros für Leichte Sprache überarbeiten schwere Texte mithilfe eines festen Regelwerks. Heidi Wehling ist Prüferin für Leichte Sprache in Wilhelmshaven.

Erst wenn sie und ihr Team alles verstehen, erhält eine Übersetzung das Prüfsiegel. Sie hofft, durch ihre Arbeit Informationen zugänglicher zu machen.

Auch die Bundesregierung reagiert und stellt vermehrt Texte in Leichter Sprache zur Verfügung. Davon profitiert auch Heidi Wehling: „Mir hilft die Leichte Sprache für Ämter, Behörden und Anträge, die zu schwer sind.“

Marion Seiler



**Buch:**  
**Geschichten in Leichter Sprache. Das erste Buch. – 2018**  
Herausgegeben von der Lebenshilfe Bremen e.V.

Auf 100 Seiten finden sich sechs Kurzgeschichten mit Bildern. Das Buch ist ein erster Schritt, um Lesegenuss für alle zugänglich zu machen.



**Sprache** ist oft **schwer**.

Und:

**Texte** sind oft **schwer**.

Schwer zu lesen

und schwer zu verstehen.

Viele Menschen können **nicht** so gut lesen.

Da hilft **Leichte Sprache**.



So geht Leichte Sprache:

**Fach-Leute** machen aus **schweren** Texten

**leichte** Texte.

Dazu müssen sie **Regeln** einhalten.

Die **Fach-Leute** kennen die Regeln.

Dann kommen Bilder dazu.

Und Menschen mit **Lern-Schwierigkeiten**

prüfen dann die Texte.

Das ist die **Prüf-Gruppe**

für Leichte Sprache.

Erst wenn die **Prüf-Gruppe** sagt:

Der Text ist jetzt gut.

Dann ist der Text in Leichter Sprache fertig.

Dann können alle Menschen den Text besser lesen.



**Heidi Wehling** ist **Prüferin** für Leichte Sprache.

Heidi Wehling arbeitet

im **Büro für Leichte Sprache Wilhelmshaven**.

**Jeden** Freitag trifft sie sich dort mit ihrer **Prüf-Gruppe**.

Zu der Prüf-Gruppe gehören

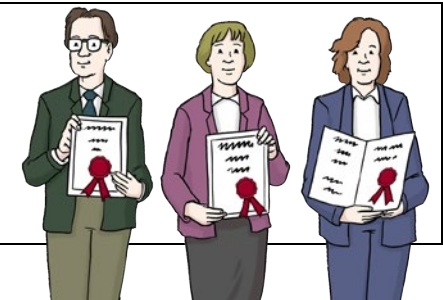
7 Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Und die Chefin vom **Büro für Leichte Sprache Wilhelmshaven**.

Die **Prüf-Gruppe** hat eine Schulung gemacht.

Die Prüf-Gruppe kann **richtig** prüfen.

Das sind **Fach-Leute** für **Leichte Sprache**.



Die Prüf-Gruppe liest die übersetzten Texte.

Die Chefin vom **Büro für Leichte Sprache Wilhelmshaven** fragt:

- Kannst Du den Text gut lesen?
- Kannst Du den Text verstehen?



**Jeder** aus der Gruppe sagt seine Meinung.

Wenn der Text noch nicht gut ist,

dann ändert die Chefin den Text.

Erst wenn **alle** in der Prüf-Gruppe sagen:

Der Text ist jetzt gut.

Dann ist der Text fertig.



**Heidi Wehling** sagt:

"Mir hilft die Leichte Sprache

Zum Beispiel:

- für Ämter,
- Behörden und
- Anträge, die zu schwer sind."

Die Arbeit von der Prüf-gruppe

ist **sehr** wichtig.

Die Prüf-gruppe hat schon **viele** Texte geprüft.

Zum Beispiel:

- für ein Museum
- für Selbst-Hilfe-Gruppen
- Bedienungs-Anleitungen
- Texte für Arbeits-Sicherheit  
in einer großen Firma
- für eine Versicherung

Auch die Regierung von Deutschland

findet Leichte Sprache **wichtig**.

Sie macht viel Texte in Leichter Sprache.





## Wir müssen reden...

### - Unterstützte Kommunikation

Lautsprachliche Äußerungen, Körpersprache, Mimik, Gestik - wir befinden uns in einem pausenlosen Prozess der Verständigung mit unserer Umwelt. Menschen mit Beeinträchtigungen können in unterschiedlichster Weise in ihren Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt sein. Kommunikation ist wesentlicher Bestandteil von sozialer Partizipation und einem selbstbestimmten Leben. Unterstützte Kommunikation (UK) arbeitet mit individuellen Maßnahmen, um eine Verbesserung der Verständigung zu erreichen. Genutzt werden körpereigene Ausdrucksformen, Gegenstände, bildliche Symbole und technische Hilfsmittel.

Maja Dreyer

#### Kommunikationshilfe mit Symboleingabe Go Talk 20+, 2018

Leihgabe des Fachdienstes Unterstützte Kommunikation der GPS

Der Go Talk 20+ unterstützt Menschen in ihrer individuellen Sprachentwicklung. Mit dem »GoTalk« können sich Menschen verständlich machen, die selbst nicht oder nur wenig sprechen können.



## Wir müssen reden!

**Andere** Menschen müssen **uns** verstehen.

**Wir** müssen **andere** verstehen.

Das ist **sehr** wichtig!

Für **jeden** Menschen!

Viele Menschen können **nicht** sprechen.

Oder nur **wenig** sprechen.

Auch **sie** haben etwas zu sagen.

Viele wichtige Dinge.

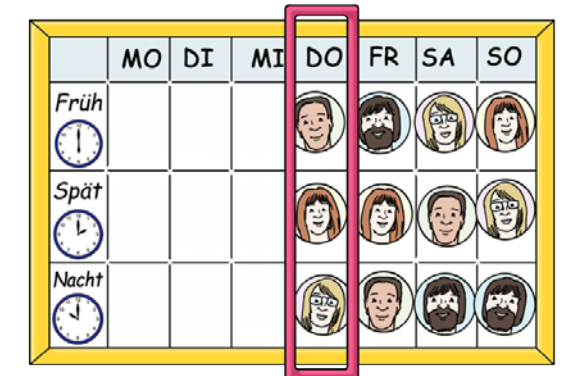
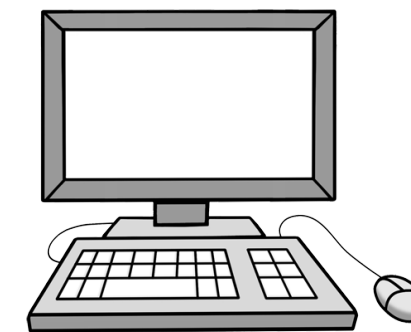
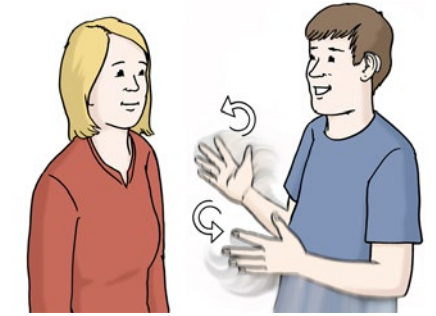
Reden kann man nicht nur mit Worten.

- **Auch mit den Händen.**
- **Oder mit Bildern.**
- **Oder mit dem Körper.**
- **Oder mit dem Gesicht.**
- **Oder mit einem Computer.**

Da kann man Gefühle zeigen.

Es gibt viele Möglichkeiten.

Alle helfen beim Reden.



Diese Hilfen heißen **U-K**.

Das ist ein Kurz-Wort.

**U-K** kann man lernen.



## „Bist du behindert, du Spast?“

Ein unsensibler Sprachgebrauch kann Menschen verletzen. Viele dominante Normen berücksichtigen keine Unterschiede in Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, ethnischer Zugehörigkeit sowie Religion oder Behinderung. Vorurteile und Verurteilungen führen zu Diskriminierungen. Diese werden bewusst oder unbewusst, reflektiert oder unreflektiert in der Sprache übernommen und weiterverbreitet. Gruppenbezeichnungen, die als Beschimpfungen verwendet werden, beleidigen. Durch nicht-diskriminierende Sprache wird ein Bewusstsein für unterschiedliche Formen von Ausgrenzung geschaffen. Dies fördert die Gleichstellung aller Menschen.

Katharina Nowak

CD-Single „Spasst“ von K.I.Z., 2007

Die Hip-Hop-Formation aus Berlin nutzt diskriminierende Sprache in ihren Liedtexten, um zu provozieren und auf ihre Weise auf gesellschaftliche Problematiken hinzuweisen.



## Bist du behindert, du Spasti?

Worte können weh tun.

### **Menschen sind verschieden.**

Zum Beispiel gibt es:

- Männer und Frauen.
- Menschen **zwischen** Männern und Frauen
- alte und junge Menschen
- Menschen mit verschiedener Haut-Farbe
- Menschen **mit** Behinderung
- Menschen **ohne** Behinderung.

Oft verstehen Menschen **andere** Menschen nicht.

Sie denken:

Menschen, die **anders** sind,  
sind **schlechter**.

Dann schauen die Menschen auf die anderen Menschen herab.

Sie **lehnen** andere Menschen **ab**.

Sie **verachten** andere Menschen.



Menschen sagen böse Wörter,  
Die Wörter tun Menschen weh.



Manchmal denken die Menschen **nicht** darüber nach:

- ob sie **böse** Worte sagen
- ob ihre Worte einen anderen Menschen **beleidigen**  
und **verletzen**.

**Sprache** ist wichtig.

**Wörter** sind wichtig.

Wörter dürfen **niemanden verletzen**.

Wörter dürfen **nicht beleidigen**.

Darauf müssen **alle** Menschen mehr achten.

Das ist gut für **alle**.

**Alle Menschen sind gleich viel wert!**





#### T-SHIRT von Jan Kleen, 2015

Wenn Jan-Patrick Kleen als Aktivist unterwegs ist, trägt er sein selbstgestaltetes T-Shirt.

## Mit Herzblut gegen Diskriminierung

### Die Botschaft liegt auf der Hand:

Alle, die Menschen mit Beeinträchtigungen diskriminieren, werden dazu aufgerufen, dies zu unterlassen. Der Aktivist Jan-Patrick Kleen hat das T-Shirt gestaltet und sagt selbst:

„Ich möchte den Menschen damit mein Motto auf den Weg geben, und zwar ist man nicht stark, wenn man jemandem Gewalt zufügt oder ihn mobbt. Stark ist es, den Menschen zu helfen, die schwächer sind.“

Das T-Shirt ist das Aushängeschild des von ihm ins Leben gerufenen Projektes **Hand in Hand gegen Intoleranz und Gewalt**.

Nina Ahokas



## Mit Herz-Blut gegen Diskriminierung

### Diskriminierung heißt:

Menschen aus - grenzen,  
weil sie **anders** sind.



### Zum Beispiel:

Ein Mensch darf nicht mit machen,  
weil er eine Behinderung hat.



Jan-Patrick Kleen trägt ein T-Shirt.  
Auf seinem T-Shirt steht sein Spruch.  
So können alle sehen:  
Jan-Patrick Kleen will **keine** Diskriminierung.

Darum macht Jan-Patrick Kleen eine **Aktion**.

Aktion spricht man: Ak-zi-on.

Die Aktion heißt:

Hand in Hand gegen Intoleranz und Gewalt.

### Intoleranz heißt:

Die Meinung von anderen Menschen **nicht** gelten lassen.

### Zum Beispiel:

Jürgen mag **keinen** Fuß-Ball.

Peter findet Fuß-Ball **super**.

Peter mag Jürgen nicht,

**weil** Jürgen kein Fuß-Ball mag.

Jürgen hat nur eine **andere** Meinung

als Peter.

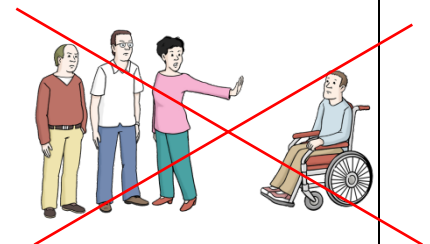
Peter ist **intolerant**.

### Das macht Jan-Patrick Kleen mit seiner Aktion:

Er schreibt im Internet.

Er erzählt **vielen** Menschen:

- **kein** Mensch darf andere Menschen ausgrenzen.



- Gewalt ist **schlecht**.



- Wenn ein Mensch Hilfe braucht,  
dann sollen wir **helfen**.



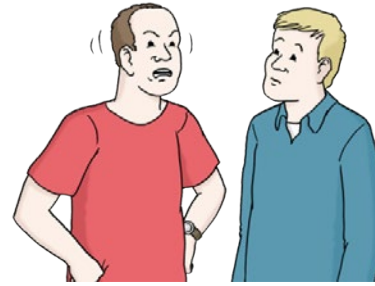
Jan-Patrick Kleen hilft Menschen.

Zum Beispiel:

Menschen die ausgegrenzt werden.

Menschen die geschlagen werden.

weil sie anders sind als andere Menschen.



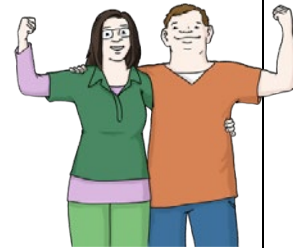
Jan-Patrick Kleen sagt:

Menschen sind stark,

wenn sie anderen Menschen helfen.

Zum Beispiel.

Wenn andere Menschen Hilfe brauchen.



Menschen sind **schwach**,

- wenn sie andere Menschen ausgrenzen

- wenn Sie andere Menschen schlagen.

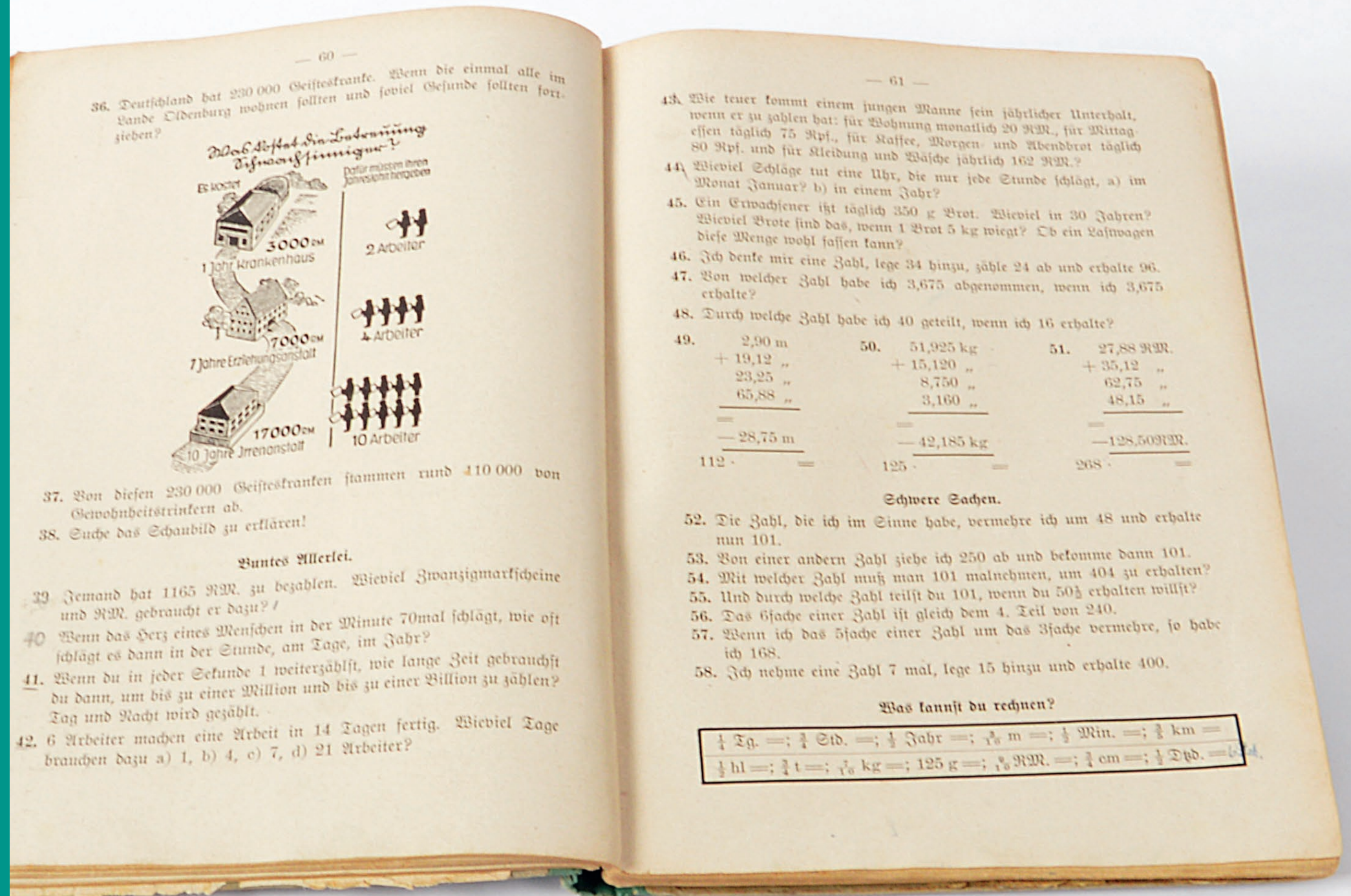


# Zeugnis einer menschenverachtenden Ideologie

Bis heute sind die Folgen des nationalsozialistischen Regimes spürbar. Schulbücher sind Zeugen. In ihnen verbergen sich zeitgenössische Weltanschauungen und die Indoktrination einer jungen Generation. Erinnerungen an Gräueltaten wie die Aktion T4, die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen, schweben wie ein Schatten über Deutschland.

Das Aufrechterhalten der Erinnerung daran ist unabdingbar. Die Vergangenheit darf sich nicht wiederholen. Erst 1994 wurde im Grundgesetz festgehalten: "Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden." (GG Artikel 3.3). Mittlerweile hat sich die Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen auch durch Einrichtungen wie die GPS deutlich verbessert.

Rahel Achterberg



Schulbuch, 1942  
Leihgabe vom Nordwestdeutschen  
Schulmuseum Zetel

Die Rechenaufgaben machen die Indoktrination in der Schule sichtbar. Mathematik vermischt sich mit politischer Lenkung.





## Die Zeit mit den Nazis

Diese Zeit heißt auch:

**National-Sozialismus**. Das Spricht man Na-zi-o-nal So-zialismus

Die Nazis dachten:

Es gibt **gute** Menschen

Und es gibt **schlechte** Menschen.

Für die Nazis waren schlechte Menschen

zum Beispiel:

- Menschen mit **anderer Haut-Farbe**

aber auch:

- Menschen mit **Behinderung**.

Die Nazis haben **viele** Menschen getötet.

Und sie haben

viele **schreckliche** Dinge getan.

Auch mit Menschen mit Behinderung.

Sowas darf **nie** wieder sein.

Darum darf man das Schlimme **nicht** vergessen.



Jetzt ist Vieles **anders**.

Zum Beispiel:

-Es gibt **Gesetze**.

Die Gesetze sagen:

**Alle** Menschen sind **gleich** viel wert.

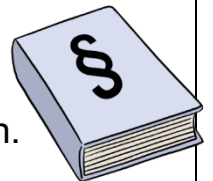
**Alle** Menschen haben die **gleichen** Rechte.

Auch Menschen **mit Behinderung**.



Das steht zum Beispiel im Grund-Gesetz:

**Niemand** darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.



Heute leben Menschen mit Behinderungen **besser**.

Menschen mit Behinderung haben **Rechte**.

Menschen mit Behinderung sollen dazu gehören.

Menschen mit Behinderung bekommen **Hilfe**.

Zum Beispiel:

Bei der GPS.



## Verbotene Liebe

Heute begegnet uns Sex täglich – im Internet, im Fernsehen, in der Werbung. Jedoch ist die Sexualität von Menschen mit Behinderungen ein Tabu-Thema, welches mit Vorurteilen und Ängsten behaftet ist. In weiten Teilen der Gesellschaft werden Menschen mit Beeinträchtigungen als asexuell oder hypersexuell wahrgenommen. Nähe und Intimität ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Dabei ist das Lustempfinden unabhängig von Behinderungen. Aufklärung über Sex, Liebe, Selbstbefriedigung und Verhütung bildet die Grundlage für einen verantwortungsvollen Umgang miteinander.

Während der nationalsozialistischen Diktatur wurden Beeinträchtigte zwangssterilisiert. Im Sinne einer faschistischen Ideologie wurde darüber geurteilt, welche Gene es wert waren, weitervererbt zu werden. Ein Leben mit Behinderungen wurde als nicht lebenswürdig erachtet.

Eileen Carstens





### Kann man Liebe verbieten?

Das Thema Sex gibt es überall.

Das Thema gibt es

zum Beispiel:

im Internet

oder

im Fernseher.

Aber:

Über Sex zwischen Menschen **mit Behinderung**  
spricht man nicht.

Darüber gibt es **keine** Berichte im Fernseher.

Warum ist das so?

Vielleicht **denken** einige Menschen:

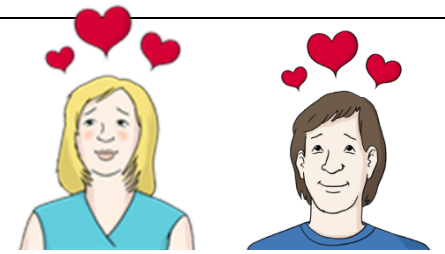
- Sex zwischen Menschen mit Behinderung ist **falsch**.
- Liebe zwischen Menschen mit Behinderung **darf nicht sein**.

Oder:

- Menschen mit Behinderung haben **keine** Lust auf Sex  
und
- **keine** Lust auf Liebe.

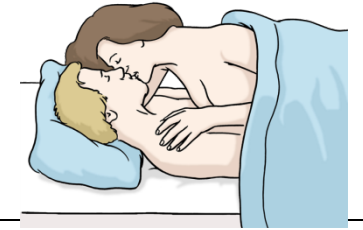
Aber das ist falsch:

Es sind **Menschen**,  
die Lust haben auf Liebe und Sex.



Das ist **gleich:**

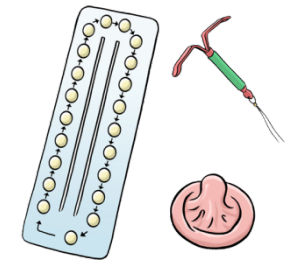
Bei Menschen **ohne** Behinderung  
und bei Menschen **mit** Behinderung.



Es ist **wichtig**, darüber zu sprechen:

- Über Sex
- über Liebe
- über Lust.

Auch über Verhütung.



Früher war das anders:

In der Zeit der **Nazis** war das anders.

Die Nazis haben entschieden,  
welche Menschen Kinder kriegen dürfen.

Die Nazis haben gesagt:

Menschen mit Behinderung sind **weniger wert**.

Darum dürfen sie **keine** Kinder haben.

Darum sollten Menschen mit Behinderung

**keinen** Sex haben.

Und sie sollten sich **nicht** lieben.

Die Nazis haben Menschen mit Behinderung **sterilisiert**.

Das heißt:

Die Nazis haben die Menschen operiert.

Damit sie **keine** Kinder kriegen.

Die Menschen wurden **nicht** gefragt.

Sie wurden **gegen** ihren Willen operiert.





## On Air: Die Welt der MMB's

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen überall dabei sein können und niemand ausgeschlossen wird.

Auch Menschen mit Behinderungen (MMB) sollen an der Gesellschaft teilhaben. Stimmen wollen gehört werden. Diese Idee steckt hinter dem Radio-Projekt **Die Welt der MMB's**.

Im Jahr 2014 gründete sich eine ehrenamtliche Gruppe von Menschen aus der GPS und anderen Freiwilligen, um die Radiosendung ins Leben zu rufen. Dafür erwarben sie den sogenannten ‚Sendeführerschein‘ bei Radio Jade und erlernten die Grundlagen für die Gestaltung einer Radioshow.

An jedem zweiten Donnerstag im Monat, von 18:00 bis 19:00 Uhr, gehen sie bei Radio Jade (87,8 UKW) auf Sendung und liefern Neuigkeiten aus Wilhelmshaven und umzu.

Laura Kuhn

Aufnahmegerät, 2017  
Leihgabe der Radio-Crew von  
Die Welt der MMB's

Mit einem solchen Aufnahmegerät zeichnen die Radio-Reporter Interviews auf, wenn sie für den Bürgerfunk unterwegs sind.





## Die Welt der M M B`s.

M M B ist die Abkürzung für:

**M**enschen mit **B**ehinderung.

Es gibt eine **besondere** Radio-Sendung.

Die Radio-Sendung ist bei **Radio Jade**.

Der Name ist: **Die Welt der MMB's**.

Das ist **besonders** an der Sendung:

Menschen mit **Lern-Schwierigkeiten**

machen die Radio-Sendung **selber**.

Die Menschen haben Radio-Machen gelernt.

Dann haben sie eine **Prüfung** gemacht.

Jetzt haben sie einen **Sende-Führerschein**.



Die Menschen machen die Radio-Sendung in ihrer **Frei-Zeit**.

Sie machen die Arbeit **ehrenamtlich**.

Das heißt: Sie kriegen **kein** Geld dafür.

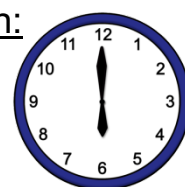
Das können Sie in der Radio-Sendung hören:

Neues aus Wilhelmshaven und umzu.

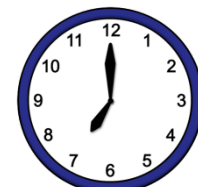
Dann können Sie die Radio-Sendung hören:

Jeden zweiten Donnerstag im Monat.

Von 18 Uhr bis 19 Uhr.



bis



Hier finden Sie den Sender im Radio:

87,8 einstellen.

Die Welt der MMB's ist ein **gutes** Beispiel für **Inklusion**.

**Inklusion** heißt:

**Alle** Menschen gehören dazu.

**Alle** Menschen sind dabei.

**Auch** Menschen mit Behinderung.

## Mobilität: Mehr als nur Bewegung

Das Wattmobil entstand zu Beginn der 2000er Jahre als Kooperationsprojekt zur Mobilitätsförderung. In der Werkstatt des Berufsbildungsbereichs der GPS (BBB) fertigen Lehrlinge die Wattmobile und erlernen dabei handwerkliche Fähigkeiten. Anstoß zur Entwicklung des Gefährts war der Wunsch eines Wattführers, einem im Rollstuhl sitzenden Mädchen einen Ausflug ins Wattenmeer zu ermöglichen. Unwegsame Orte können auf diese Weise von Menschen mit Gehbehinderungen erkundet und erlebt werden. Mobilität bedeutet mehr als nur Bewegung, sie schafft Teilhabe.

Felix Otte



Wattmobil · 2017  
Leihgabe des Berufsbildungsbereichs der GPS in Wilhelmshaven

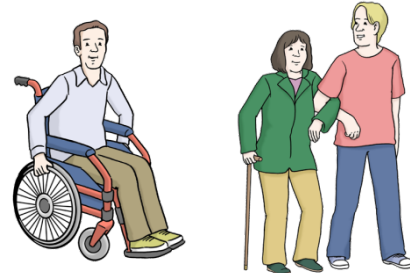
Die mit Luft gefüllten Reifen des Wattmobils lassen es sogar schwimmen.

## Das Watt-Mobil

Einige Menschen können **nicht** überall hin.

Zum Beispiel:

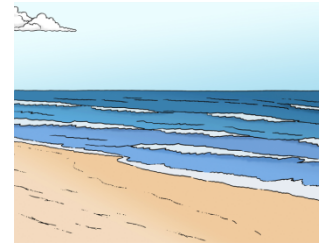
- Menschen im Roll-Stuhl
- Menschen, die **nicht** so gut laufen können.



Zum Beispiel:

- Sie können **nicht** am Strand fahren.
- Sie können **nicht** ins Watt.

Das **Watt** ist der Sand an der Küste,  
wenn das Wasser **nicht** da ist.



Dafür gibt es das **Watt-Mobil**.

Das Watt-Mobil hat **große** Reifen.

Damit kann man auch im Sand fahren.

In den Reifen ist Luft.

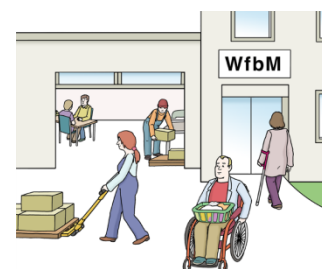
Darum kann das Watt-Mobil auch **schwimmen**.

Diese Menschen haben das Watt-Mobil gebaut:

Menschen mit **Behinderung**.

Menschen, die in der **Werkstatt** arbeiten.

Das ist eine Werkstatt von der GPS.



Für diese Menschen ist das Watt-Mobil gut:

- Menschen mit Schwierigkeiten beim **Laufen**.
- Menschen im **Roll-Stuhl**.

Denn diese Menschen können jetzt auch an den **Strand**.

Und sie können mit dem Watt-Mobil ins **Wasser**.

Und:

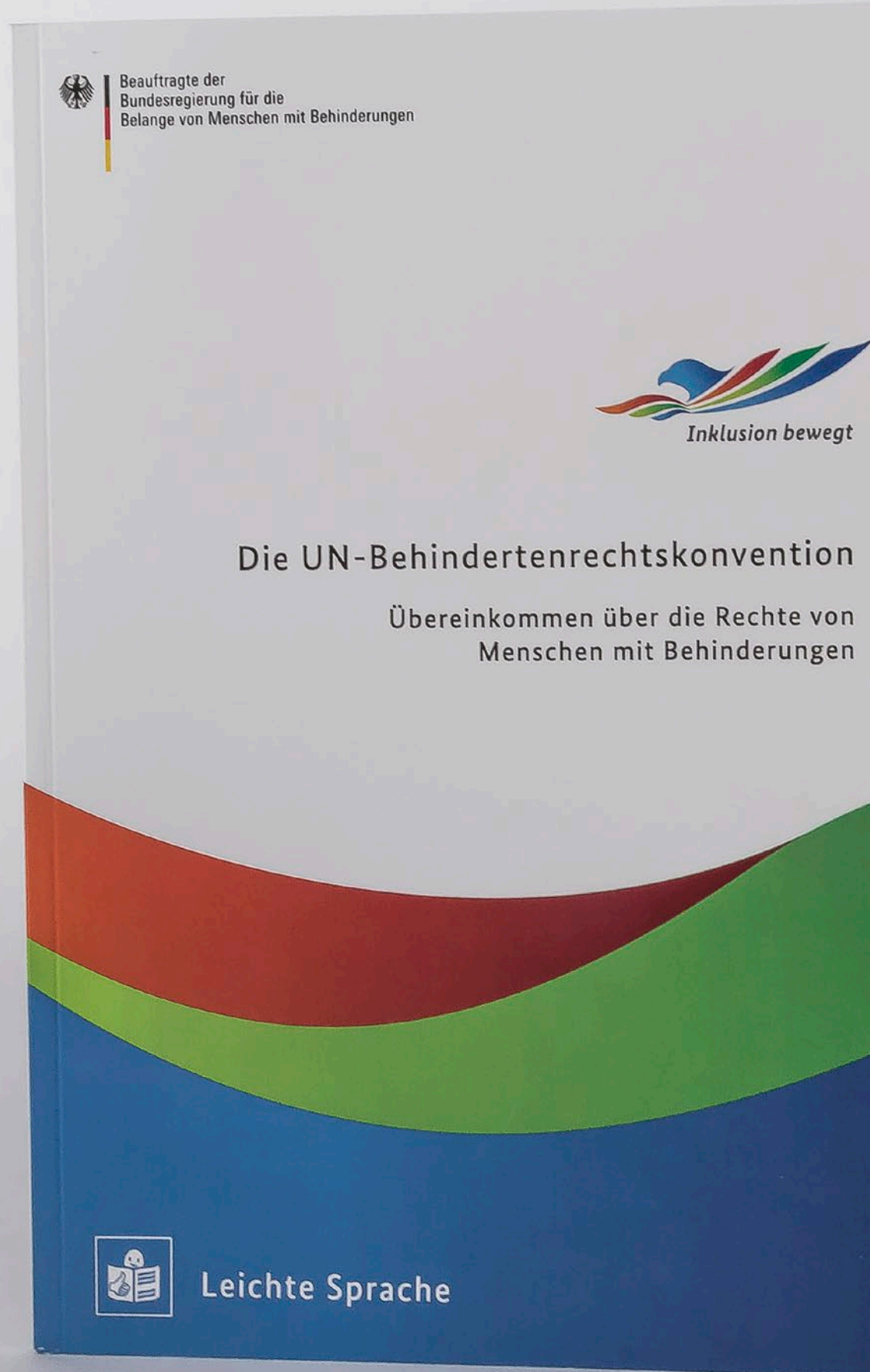
- Die Menschen, die das Watt-Mobil gebaut haben.

Sie haben viel gelernt

bei ihrer Arbeit.



Gesetzestexte sind in Leichter Sprache verfügbar, damit Menschen mit Leseschwierigkeiten sie besser verstehen können. Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen trat 2008 in Kraft. Vorschlag: Auflage 2017

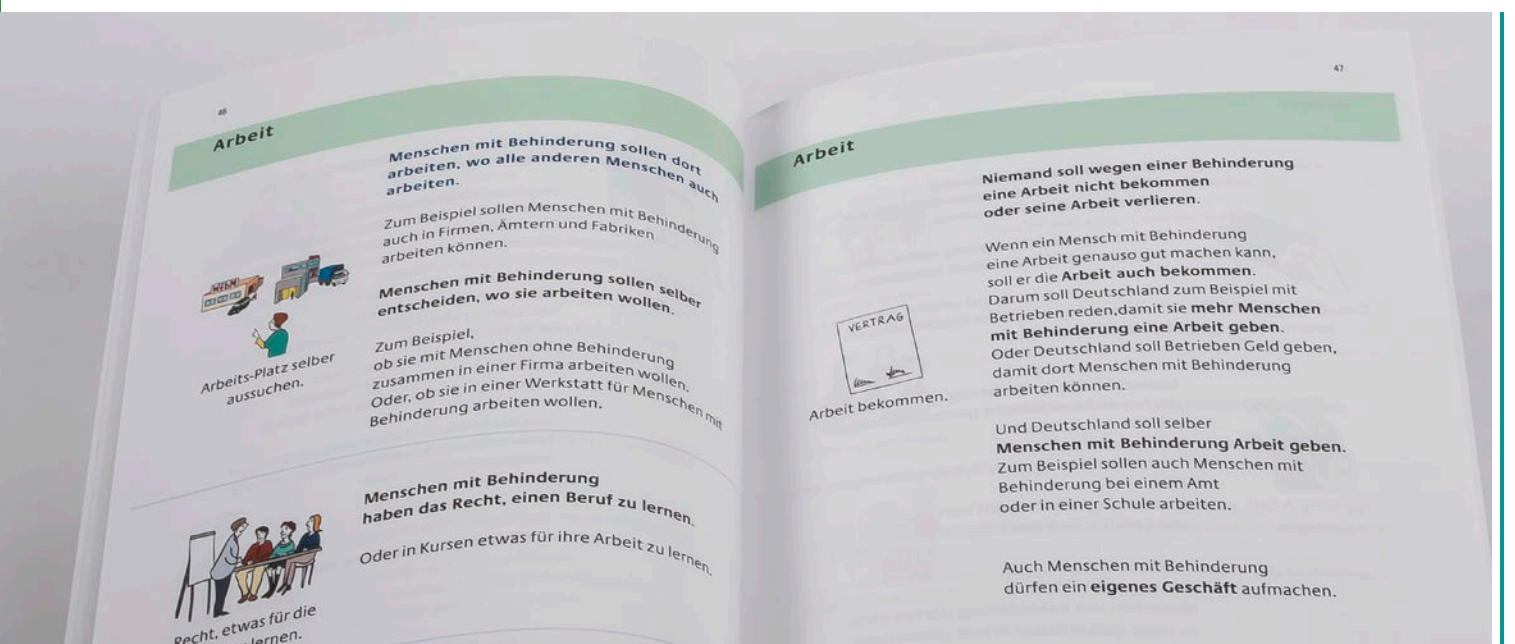


## Zukunftsmusik: Eine inklusive Arbeitswelt

In Deutschland arbeiten etwa 300.000 Menschen in Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Dort verrichten sie wirtschaftliche Arbeiten, wofür sie ein niedriges Entgelt erhalten. In den Werkstätten stehen ihnen umfangreiche Unterstützungsangebote zur Verfügung.

Einige Menschen brauchen eine intensive Betreuung und fühlen sich in dieser Arbeitsumgebung wohl. Andere kritisieren die geringe Entlohnung und die Isolation vom freien Arbeitsmarkt. Auf diesem haben sie aufgrund von Vorurteilen und starren Strukturen jedoch kaum Chancen. Das Deutsche Institut für Menschenrechte fordert daher den Ausbau inklusiver Beschäftigungsmodelle, um das Recht auf Arbeit im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention zu verwirklichen.

Christina Freund





## Wunsch für die Zukunft:

### Eine inklusive Arbeits-Welt

Das gibt es in Deutschland:

Werkstätten für **Menschen mit Behinderungen**.

Das kurze Wort heißt: WfbM.

In der WfbM gibt es:

- Arbeit
- **viele** Hilfs-Angebote.



Einige Menschen brauchen **weniger** Hilfe.

Diese Menschen

wollen **mehr** Geld für ihre Arbeit haben.

Und sie wollen **nicht** in der WfbM arbeiten.

Sie wollen in einer **Firma** arbeiten.

Aber:

Arbeiten in einer Firma ist **schwer**.

Diese Menschen brauchen **Hilfe**.

Dann können sie **besser** eine Arbeit finden.



Das Deutsche Institut für Menschen-Rechte sagt:

Deutschland braucht **mehr** Arbeit  
für **Menschen mit Behinderung**.

Und:

Es gibt ein **Recht** auf Arbeit.

Das Recht gilt **auch** für Menschen mit Behinderung.

Menschen sollen **zusammen** arbeiten.

Menschen **mit** Behinderung

und Menschen **ohne** Behinderung.

Das heißt: **Inklusive Arbeit**.



ZW!SCHEN  
ZWEI  
WELTEN

---

MENSCHEN  
MIT UND OHNE  
BEHINDERUNGEN  
ERZÄHLEN